

Antje Haag
Versuch über die moderne Seele Chinas

Folgende Titel sind u. a. in der Reihe »Psyche und Gesellschaft« erschienen:

- Ali Magoudi:** Mitterrand auf der Couch. Ein psychoanalytisches Rendezvous mit dem französischen Staatspräsidenten. 2007.
- Marcus Emmerich:** Jenseits von Individuum und Gesellschaft. Zur Problematik einer psychoanalytischen Theorie und Gesellschaft. 2007.
- Angela Kühner:** Kollektive Traumata. Konzepte, Argumente, Perspektiven. 2007.
- Florian Steger (Hg.):** Was ist krank? Stigmatisierung und Diskriminierung in Medizin und Psychotherapie. 2007.
- Boris Friele:** Psychotherapie, Emanzipation und Radikaler Konstruktivismus. Eine kritische Analyse des systemischen Denkens in der klinischen Psychologie und sozialen Arbeit. 2008.
- Hans-Dieter König:** George W. Bush und der fanatische Krieg gegen den Terrorismus. Eine psychoanalytische Studie zum Autoritarismus in Amerika. 2008.
- Robert Heim, Emilio Modena (Hg.):** Unterwegs in der vaterlosen Gesellschaft. Zur Sozialpsychologie Alexander Mitscherlichs. 2008.
- Hans-Joachim Busch, Angelika Ebrecht (Hg.):** Liebe im Kapitalismus. 2008.
- Angela Kühner:** Trauma und kollektives Gedächtnis. 2008.
- Burkard Sievers (Hg.):** Psychodynamik von Organisationen. Freie Assoziationen zu unbewussten Prozessen in Organisationen. 2009.
- Tomas Böhm, Suzanne Kaplan:** Rache. Zur Psychodynamik einer unheimlichen Lust und ihrer Zählung. 2009.
- Lu Seegers, Jürgen Reulecke (Hg.):** Die »Generation der Kriegskinder«. Historische Hintergründe und Deutungen. 2009.
- Christoph Seidler, Michael J. Froese (Hg.):** Traumatisierungen in (Ost-)Deutschland. 2009.
- Hans-Jürgen Wirth:** Narcissism and Power. Psychoanalysis of Mental Disorders in Politics. 2009.
- Hans Bosse:** Der fremde Mann. Angst und Verlangen – Gruppenanalytische Untersuchungen in Papua-Neuguinea. 2010.
- Benjamin Faust:** School-Shooting. Jugendliche Amokläufer zwischen Anpassung und Exklusion. 2010.
- Jan Lohl:** Gefühlserbschaft und Rechtsextremismus. Eine sozialpsychologische Studie zu Generationengeschichte des Nationalsozialismus. 2010.
- Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl, Sebastian Winter (Hg.):** Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. 2011.
- Hans-Jürgen Wirth:** Narzissmus und Macht. Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik. 4., korrigierte Auflage 2011.
- Oliver Decker, Christoph Türcke, Tobias Grave (Hg.):** Geld. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2011.
- Johann August Schüle, Hans-Jürgen Wirth (Hg.):** Analytische Sozialpsychologie. Klassische und neuere Perspektiven. 2011.

PSYCHE UND GESELLSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON JOHANN AUGUST SCHÜLEIN
UND HANS-JÜRGEN WIRTH

Antje Haag

**VERSUCH ÜBER DIE
MODERNE SEELE
CHINAS**

EINDRÜCKE EINER PSYCHOANALYTIKERIN

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2011 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 – 96 99 78 – 18; Fax: 06 41 – 96 99 78 – 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Chinesische Schriftzeichen für den Begriff »Seele«

Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Gießen

www.imaginary-art.net

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

www.majuskel.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2147-2

INHALT

VORWORT	9
EINFÜHRUNG	13
1 KULTURSPECIFISCHE BESONDERHEITEN	25
1.1 Konfuzianismus – Kollektivismus	26
1.2 Grenzen	31
1.2.1 Mauern und Zäune	31
1.2.2 Innenräume	32
1.2.3 Soziale Räume	33
1.2.4 Psychische Räume	35
1.3 Kommunikation	39
1.4 Scham und Gesicht	43
1.5 Aktivität/Passivität und Verantwortung	47
2 CHINA NACH 1949: DIE REVOLUTION UND IHR PREIS	51
2.1 Die Umformung der Gesellschaft in eine »Demokratische Diktatur des Volkes«	53
2.2 Die traumatischen Auswirkungen	58
2.2.1 Trennungen – Entfremdungen – Verleugnungen	59
2.2.2 Verlust der traditionellen Ordnung	64
2.2.3 »Gedankenreform«: Aufgezwungener Identitätswandel	68
2.2.4 Formen des Widerstands	70

2.3	Die Folgen	73
2.4	Das chinesische Trauma in der öffentlichen Diskussion	75
3	CHINAS NEUE GESELLSCHAFT	79
3.1	Die neue Familie	86
3.2	Lebensgeschichten im modernen China: Die jungen Erwachsenen	90
3.2.1	Kindheit und Jugend im Schatten der Kulturrevolution	91
3.2.2	Ausbildung	98
3.2.3	Sexualität – Partnerschaft – Familie	102
3.2.4	Ehe	111
4	PSYCHOANALYSE IN CHINA	117
4.1	Historische Aspekte	117
4.1.1	Bingham Dai: Der erste chinesische Psychoanalytiker	119
4.1.2	Adolf Joseph Storfer: Emigrant und psychoanalytischer Gelehrter	122
4.1.3	Das Verschwinden der Psychoanalyse	123
4.2	Neuanfang	124
4.3	China und Psychoanalyse?	127
4.3.1	Der Rahmen, Neutralität und Abstinenz	128
4.3.2	Introspektion, Empathie und Übertragung	130
4.3.3	Die »Ah-Q-Mentalität«	134
4.3.4	Der Umgang mit Gefühlen	137
4.4	Schlussbetrachtungen	139
4.4.1	Die Frage des Psychoanalyse-Transfers	139
4.4.2	Übergangsgesellschaft China	142
4.4.3	Therapeutischer Pragmatismus und die »klassische« psychoanalytische Ausbildung	144
4.4.4	Persönlicher Rückblick	146
	LITERATUR	149

Für Margarethe Haaß-Wiesegart

VORWORT

China ist in den letzten drei Jahrzehnten immer stärker in den Mittelpunkt des Weltinteresses gerückt: als Wirtschaftsmacht, als Partner im kulturellen Austausch – aber auch als autoritäres Staatswesen mit kapitalistischer Gegenwart unter dem Diktat der Kommunistischen Partei. Reisen für westliche Touristen stehen im Angebot von Reiseveranstaltern ganz oben. Zurückgekehrt berichten sie beeindruckt, ja begeistert vom Aufschwung der Metropolen, von ihrem Luxus, von den hypermodernen Bauten, die oft von den experimentierfreudigsten westlichen Architekten errichtet worden sind, von wunderschönen Landschaften und freundlichen Menschen, die auf ihr Land stolz sind.

Im vorliegenden Band wird der Versuch unternommen, hinter diese beeindruckende Kulisse zu schauen. Denn dem gegenwärtigen Zustand der Weltmacht China gehen gewaltige gesellschaftliche Umbrüche voraus, die das Land im vergangenen Jahrhundert erschütterten und in der Kulturrevolution (1966–1976) ihren Höhepunkt fanden. Spuren dieser traumatischen Vergangenheit finden sich bis heute in den meisten Familien. Der hohe Leistungsdruck, der insbesondere auf den (meist) geschwisterlosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen liegt und notwendigerweise eine Individualisierung fordert, ist mit dem bis heute vorherrschenden kollektivistisch-konfuzianischen Grundmuster der Gesellschaft schwer vereinbar. So sind die nicht verheilten Wunden der Vergangenheit und die Orientierungsprobleme der Gegenwart Themen dieses aus einer psychoanalytisch-psychotherapeutischen Perspektive geschriebenen Buches.

Ein weiteres Thema ist die Frage, wie sich psychoanalytisch orientierte Psychotherapie mit ihrem rein auf das Individuum zentrierten Ansatz in die heutige Übergangsgesellschaft Chinas einfügt. Am 27. Mai 1929 schrieb Sigmund Freud an den chinesischen Gelehrten Zhang Shizao folgende Zeilen:

»Ich bin überaus erfreut durch Ihre Absicht, in welcher Art immer Sie sie ausführen wollen, sei es, daß Sie die Kenntnis der Psychoanalyse in Ihrem Heimatlande China anbahnen, sei es, daß Sie uns Beiträge für unsere Zeitschrift ›Imago‹ geben, in denen Sie unsere Vermutungen über archaische Ausdrucksformen am Material Ihrer Sprache messen.«

Bereits in den 20er Jahren hatten sich chinesische Geisteswissenschaftler und Schriftsteller mit der Psychoanalyse auseinandergesetzt, bis der Rezeptionsprozess 1937 aufgrund des Krieges gegen Japan zum Erliegen kam. Ideologische Gründe verhinderten dann bis in die 80er Jahre eine erneute Hinwendung. Dieses Buch beschreibt den Beginn einer neuen Rezeptionswelle seit der Öffnung Chinas zum Westen, diesmal durch Psychiater und Psychologen, die gezwungen waren und es weiterhin sind, sich mit den tief greifenden psychosozialen Folgen der revolutionären Zeit unter Mao Zedong ebenso wie mit den gegenwärtigen kulturellen und gesellschaftlichen Widersprüchen des Landes auseinanderzusetzen.

Als psychoanalytisch orientierte Dozentin berichte ich über Erfahrungen aus meiner Tätigkeit im Rahmen psychotherapeutischer Weiterbildungen in China zwischen 1988 und 2008 und erörtere, auf welche Art und Weise psychoanalytisches Denken im modernen China verwirklicht werden kann. Dies wäre nicht möglich ohne den Einblick, den chinesische Kollegen, die ich unterrichtet habe, mir in ihre persönliche Geschichte, die ihrer Familien und die ihres Landes gewährt haben. Ihnen ist daher zuallererst zu danken. Gleichermaßen Dank gilt den Patienten der Ambulanz und der Psychotherapiestation des Shanghai Mental Health Center, mit denen ich persönlich sprechen durfte. Das große Vertrauen und die Offenheit der Zeitzeugen, die mir über ihr schweres Schicksal vor und während der Kulturrevolution berichtet haben, werde ich immer würdigen. Den Direktoren des Krankenhauses Frau Prof. Xiao Zeping und Herrn Prof. Wang Zucheng danke ich für Ihre große Gastfreundschaft und ihr Interesse, das sie mir auf vielfältige Weise gezeigt haben. Sie, ebenso wie meine Kolleginnen und Kollegen Zhao Xudong, Xu Yong, Wu Yanru, Tao Minji und Zhang Bing

haben meine praktische Arbeit freundschaftlich begleitet und mir immer wieder die Augen geöffnet.

Dass ich überhaupt an einem einmaligen Pionierprojekt, dem Transfer westlicher Psychotherapie nach China, teilnehmen konnte, verdanke ich Ann-Kathrin Scheerer und Margarethe Haaß-Wiesegart. Sie haben mir viele denkwürdige, berührende, beglückende, aber auch verstörende Erfahrungen ermöglicht und mir die Chance gegeben, meinen (westlichen) Horizont zu erweitern. Das deutsch-chinesische Psychotherapieprojekt wurde zu einem wichtigen Teil meines Lebens.

Sowohl in China als auch in Deutschland hat es unter den deutschen Dozenten für psychoanalytische Psychotherapie immer wieder lange, fruchtbare, mir hilfreiche, aber auch kontroverse Diskussionen über unser »Experiment« gegeben. Alf Gerlach, Tomas Plänklers, Anne-Marie Schlösser, Hermann Schultz und Angelika Staehle waren mir wichtige Gesprächspartner. Fritz Simon hat mir aus seiner systemisch-familientherapeutischen Perspektive geholfen, manches Fremde besser zu verstehen.

Marion Rollin und Cornelia Schulze haben freundschaftlich und mit großem Engagement das Manuskript durchgesehen und korrigiert und mich immer wieder ermutigt und unterstützt. Jörn Scheer übernahm nicht nur die Rolle des Feuerwehrmannes bei computerbedingten Notfällen, sondern war mir auch ein kompetenter Berater bei den Fragen, die mich bei dem Verfassen des Buches beschäftigt haben. Ohne diese drei, so fürchte ich, wäre es nicht zustande gekommen.

EINFÜHRUNG

PSYCHOTHERAPIETRANSFER NACH CHINA – EIN DEUTSCH-CHINESISCHES PROJEKT

Als ich 1987 gefragt wurde, ob ich als Dozentin für psychoanalytische Psychotherapie zusammen mit anderen Kollegen nach China fahren wolle, war dies für mich eine Einladung zu einem Abenteuer, die ich neugierig und ohne lange nachzudenken annahm. Die Initiative für diese Einladung kam von zwei Deutschen, der Psychologin Margarethe Haaß-Wiesegart und der Sinologin Ann-Kathrin Scheerer, die sich bereits 1976 – unmittelbar nach Beendigung der Kulturrevolution – als Studentinnen und Stipendiatinnen des *Deutschen Akademischen Austauschdienstes* in Peking kennengelernt hatten.

Margarethe Haaß-Wiesegart wollte damals eine Arbeit über psychiatrische Einrichtungen in China schreiben, sah sich aber vor verschlossenen Türen. In der Tat war die Psychiatrie, wie alle anderen wissenschaftlichen Disziplinen, isoliert und abgeschottet von der westlichen Welt und sehr rückständig. Die Kliniken waren nicht mehr als Anstalten zur Verwaltung psychischen Elends (Xiao 1999). Psychische Erkrankungen wurden während der Kulturrevolution als Folgen »falscher Ideologie« und »falschen Klassenbewusstseins« betrachtet und die Psychiater, wie alle Intellektuellen, auf das Land oder in Arbeitslager zur »Umerziehung« geschickt – einige hatten sich das Leben genommen. Die Kliniken waren »Revolutionskomitees« aus Arbeitern, Bauern und Soldaten unterstellt. 1970 war in der Provinz Hunan von einer Armeedelegation be-

stimmt worden, dass psychiatrische Patienten nur noch durch »Maos Gedanken« behandelt werden sollten (Wang Z. 2007).

Unter solchen Voraussetzungen ist es unmittelbar verständlich, dass die ohnehin junge Disziplin der Psychotherapie in China damals keinen Boden hatte. Lerntheoretisch orientierte Verfahren waren zwar bis in die 60er Jahre unter dem Einfluss der Sowjetunion angewendet worden, diese Praxis wurde jedoch zu Beginn der Kulturrevolution beendet. Die Psychoanalyse war ohnehin seit Gründung der Volksrepublik als »schändlichster Auswuchs bürgerlicher Psychologie und Psychotherapie« (Sun 1959, zit. n. Riedel 2001, S. 93) gebrandmarkt worden.

Wir kamen in eine Zeit des Wiederaufbaus und des Neuanfangs. Zu Beginn der 80er Jahre gab es kein offizielles psychiatrisches Lehrbuch. Der Bedarf an psychiatrischer und psychotherapeutischer Versorgung war groß. Es wurden neue Kliniken gegründet oder vorhandene vergrößert. Langsam kam es zu einem nationalen und internationalen wissenschaftlichen Austausch, nicht zuletzt mithilfe der Weltgesundheitsorganisation, die eine Vielzahl von Seminaren unter der Beteiligung namhafter westlicher Psychiater organisierte (Haaß-Wiesegart/Schweitzer 2004).

Unabhängig von diesen »offiziellen« Aktivitäten hatten die beiden Initiatorinnen unseres Psychotherapieprojektes den angesehenen Psychiater Wan Wenpeng kennengelernt, der, nach einer bewegten und von politischen Repressionen geprägten Laufbahn, als Psychiater in Kunming, in der Provinz Yunnan, ein großes Psychiatrisches Krankenhaus leitete. Er wurde die chinesische Vaterfigur der deutsch-chinesischen Kooperation. Zusammen mit einigen chinesischen Kollegen hatte er im Jahre 1985 psychiatrische und psychotherapeutische Einrichtungen der Bundesrepublik besucht. Damals entstand die Idee, ein Symposium mit deutschen Dozenten in China durchzuführen, um den chinesischen Kollegen eine Vorstellung von den im Westen praktizierte Therapiemethoden zu geben. Finanziert wurde dieses Vorhaben von der Hamburger Stiftung für Sozialforschung.

Im Oktober 1988 landete unsere deutsche Delegation in der Stadt Kunming, ganz im Südwesten Chinas, an den Ausläufern des Himalaya gelegen. Die Stadt liegt 3.000 Kilometer von Peking entfernt und besaß somit im zentralistisch regierten China eine gewisse Narrenfreiheit. Auch im Jahre 1988 zeugte es jedoch noch von großem Mut unserer chinesischen Gastgeber, insbesondere von Prof. Wan Wenpeng, westliches Gedankengut, insbesondere psychoana-

lytisches, zur Diskussion zu stellen. Im Vorfeld unseres ersten Treffens auf chinesischem Boden hatte es auch politische Bedenken gegeben, die aber aus dem Weg geräumt werden konnten. Wir waren acht deutsche Therapeuten, die folgende Therapierichtungen vertraten: Familientherapie (Prof. Stierlin und Dr. Simon, Heidelberg), Verhaltenstherapie (Dr. Schwarz und Dr. Tillmanns, Windach), Gesprächstherapie nach Rogers (Dr. Babel und Dipl.-Psych. Rabaioli-Fischer, München) sowie psychoanalytisch orientierte Psychotherapie (Prof. Berger und ich selbst, Hamburg). 130 Psychiater und Psychologen aus fast allen Provinzen Chinas waren der persönlichen Einladung von Prof. Wan Wenpeng gefolgt. Darunter waren viele, die erhebliche Anstrengungen auf sich genommen hatten, um an dem Symposium teilnehmen zu können. Eine Kollegin war sieben Tage lang per Zug in der »Holzklasse« gefahren, um aus der Inneren Mongolei nach Kunming zu kommen. Wir Deutschen waren überwältigt von dem großen Interesse und der Erwartung, die unsere chinesischen Kollegen an uns hatten. Unter unseren »Schülern« befanden sich prominente ältere Psychiater und Psychologen, die in der Kulturrevolution viel Schweres durchgemacht hatten und nach Jahren geistiger, körperlicher und intellektueller Not wieder an altes, auch verschüttetes Wissen anknüpfen wollten. Sie sprachen zum Teil Englisch, die Sprache, die während der Jahre des Aufruhrs verboten war, und fungierten als Übersetzer. Die Altersverteilung der Kursteilnehmer war ungewöhnlich und spiegelte bittere historische Tatsachen wider: Die zehn Jahre währende Kulturrevolution (1966–1976), während der jede Ausbildung, wenn eine solche denn überhaupt angeboten wurde, chaotisch war, hatte eine Schneise geschlagen. Etwa ein Drittel der Teilnehmer war in den 20er und 30er Jahren geboren und über 50 Jahre alt. Diese Kollegen hatten ihre Ausbildung bereits vor der Kulturrevolution absolviert und waren – inzwischen »rehabilitiert« – meist Universitätsangehörige oder Klinikdirektoren. Zwei Drittel der Kursteilnehmer waren in den 50er und 60er Jahren geboren, hatten also ihre Studien nach 1976 beendet. Die älteren Teilnehmer, fast alles Männer, trugen meist die alten, hoch zugeknöpften, uniformen, blauen Mao-Anzüge, die jüngeren, darunter etwa die Hälfte Frauen, hatten ihre Kleidung nach chinesischem Geschmack modernisiert. Der Bekleidung entsprach auch das Verhalten. Während die Älteren meist ernst und verschlossen, wenngleich nicht unfreundlich wirkten, schenkten die Jungen uns von Anfang an großes Vertrauen und begegneten uns mit großer Offenheit und Herzlichkeit. Ihre Lernbegeisterung, verbunden mit ihrem hohen Engagement, berührte uns sehr.